

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 8

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Selig eingegangen.



Es segnete, was sonst nicht oft passiert,
Ein Redakteur das Zeitliche — und starb;
Verließ das Gold, daß er zusamm' geschmiert,
Und durch der Hände Müh' erwarb.

Dann flog die Zeitungsseele himmelwärts
Und klopf' ans Himmelstor bedächtig an,
Drauf ward bald an der heilgen Pforte Erz
Das Guckfensterchen aufgetan.

„Tritt ein!“ sprach drauf Skt. Petrus feierlich,
„Vor Dir tut sich die Himmelpforte auf,
Nach der ja alle Zeitungsschreiber sich
So sehnen nach dem Lebenslauf.“

„Wer da!“ ruft' drauf. „Ein Zeitungschreibgetier
Wär ich mein ganzes liebes Leben lang,
Weil dir verhaßt die Schreiberzunft, ist mir
Um meine arme Seele bang.“

„Glaubs wohl“, brummt der „Das Journalistenpack
Verträgt sich nie so lang es schreiben kann;
Es wäre nicht nach meines Herrn Geschmack,
Lieb' ich sie auf den Himmelsplan.“

„Ach Petrus“ wimmert die Skribentenseel',
„Mit aller Welt vertrug ich mich so gut,
Meine Artikel machten nie Krakehl,
War ängstlich stets auf meiner Hut.“

„Ich hielt zu jeder Fahne, ganz neutral,
Heut' schrieb ich schwarz, dann weiß, dann wieder [rot],
Ich hatte Abonnenten ohne Zahl [rot],
Und fand dabei mein gutes Brot.“

Roosevelt im Zirkus.

Herr Atlas ist ein Zirkusmann,
Möcht' gern ein groß' Profitschein han;
So denkt er hin: „Wie fang ich's an,
Dass ich die Leute fangen kann?“

„Veraltet sind die dummen Witze,
Sie füllen nicht die Zirkuslätze;
Das Reiten, Tanzen und Jonglieren
Vermag' nicht mehr zu amüsieren.“

Da plötzlich scheint sein Geist erhell't:
„Der Teufel hol' mich, wenn das fehlt,
Ich zeig' einmal der ganzen Welt
Im Zirkus Präsident Roosevelt!“

„Wer 50,000 bare Franken
Einnicken kann in 7 Tagen,
Der kann sich wahrlich nicht beklagen
Und seinem Schicksal gnädig danken.“

„Herr Roosevelt wird sich's bedenken,
Ihn wird mein Angebot nicht kränken,
Er wird mir bald sein Ja-Wort schenken
Und seinen Schritt zum Zirkus lenken.“

Dann geht es in die Welt hinein
Und es beginnt mein großes Schwein,
Zum Zirkus rennt ein jedes Bein;
Wer wollte da zu Hause sein?“

Kommt mal der Zirkus nach Berlin,
Dann strömt der ganze Pöbel hin,
Es gröhlt und ruft von jedem Sitz:
„Na, Roosevelt, machen's mal'n Witz!“

Moll.

„Wohltätig ist des Feuers Macht!“

St. Florian, wir fehn zu dir:
Du', was du taft' in Genf, auch hier!
Man ließ' sich in St. Gallen
Still schweigend es gefallen!
Bind' überhaupt, St. Florian,
Bald alle alten Bahnhöf' an!

Schüblig.

Maxim Gorki,

Anstreicher von Nischny-Nowgorod.
Anstreicher seist du, sagen sie!
Du strichest an, wahrhaft, und wie!
Du strichest ihre Sünden an,
Ihr Laster, ihren Größenwahn,
Um Gutes zu bezwecken.
Nur eines ist entsetzlich schad,
Dass du es bist, der auch gerade
Hat ziemlich Dreck am Stecken.

Emil.

Aber!

Wir haben keine Reichstagskämpfe,
Wir haben keine Kaiserkrämpfe,
Wir haben nicht der Schiffe längste,
Wir haben keine Kriegesängste,
Wir haben keine Reichstagstrummel,
Wir haben keine Fürstenbummel,
Wir haben keine Meerestiefe,
Wir haben keine Ganterbriefe,
Wir haben keine Ordensspritzer,
Wir haben keine Bauchaußschlitzer,
Wir haben keine Fürsten im Herzen,
Wir haben nur — als Mehl am Aermel!

En elegeschi Beträchtig über d' Diräkterwahl i der Bärner Liedertafel.

Es isch bi där Diräkterwahl wahrlich in no mängem Liedertäfler schier
gar e so ggange wie däm Gschäftsreisende, vo däm is albe vor Zyte no
üle lieb Fründ Hermann Bär — Gott heig ne läufig — e so lüstig
brichtet het:

Einisch ame-n=e=n=Abe chunnt e Gschäftsreisende-n=es bitzli schpäter i
ds hotäll zrugg, geiht diräkt i Schpiissaal u bscellt der Chällnere-n=e
Suppe, e Dreier Wüsse-n=u=n es Byflegg. Wo-n'er du mit der Suppe
fertig gly isch, su bringt ihm ds Meitschy e Gottlette-n anstatt es Byflegg!
Jetz protäschtiert dä Müschterler u seit, är heigi es Byflegg bscellt u
nid e Gottlette! Das ghört der Wirth (är het wäge syr urchige Höflichkeit
wyt ume der Name gha); är chunnt uf e Gascht zueche-n-u fragt ne
was är ufzbgähre heigi? — Du seit do Dä, me heig ihm nid Das bracht
wo-n-är bscellt heig! — Do schlacht der Wirth mit der flache Hand uſe
Tisch, daß dem Müschterler schier Angst u bang worde-n=isch u bruehlet:
„Jetz wird Das grässle!“ — Tabloo! — Pilum.

Fastnachts-Aphorismen.

Aar.

„Was trinken wir nun, meine Teure?“ fragte der grüne Domino
seine Begleiterin. — „Wässer tut's freilich nicht“, rezitierte sie und lachte.

„Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!“ — da hatte er sich mit
einer lieblichen, kleinen Teufelin eingelassen und zum Schluss erfahren, daß
es seine eigene Frau war.

„Sie sind zudringlich, mein Lieber“, sagte das Wickelkind zum Don
Juan, der ihr zu nahe kam. „Was man einmal ist, das muß man ganz
sein“, sagte er und küßte sie.

„O unenthüllter Raum des Weiberwillens.“ — Da hatte „Si!“ sich
entschieden gewehrt, die Maske abzunehmen.

„Nun greift mir zu und seid nicht blöde!“ — rief eine feurige Spanierin
ihrem Tänzer zu. Warum? . . .

„O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehen.“ — Ein Pierrot ächzte
so etwas am Aschermittwoch.

„Nun muß sich alles, alles wenden.“ — Es wurde zum ersten Walzer
aufgespielt.

„Nicht mitzuhassen, mitzuleben bin ich da.“ — Ein vierzigjähriger
Kavalier sprach's zu seiner schönen Begleiterin. (Es war nicht seine Frau.)

„O, röhret, röhret nicht daran!“ sagte eine alte Vettel auf dem
Maskenball, als ihr Begleiter ihr die Maske läßt' wollte.

„Anders, begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in
diesem Kopf die Welt“ — ein „Schutzhengel“ sagte das zum andern, als
sie am Aschermittwoch vormittag einen schwankenden Domino nach Hause
geleiteten.

„Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen“, — donnerte der
Papa seinen Aeltesten an, als er am Mittwoch mittag nach Hause kam.

Etwas Neues unter der Sonne.

„Nichts Neues unter der Sonne, wie?“
„D doch, meine Herrschaften, hören Sie,
Soeben hab' ich die Nachricht bekommen,
Die Sie ganz gewiß noch nirgends ver-
nommen.“

Ihr wißt ja, wie man in Russland singt,
Ginander um die Köpfe bringt.
Viele Schurken gibt's und wenig Denker,
Bernünftige nicht, doch viele Henker.

Da hat, den Herren zum Verdruß,
Das Kriegsgericht vom Kaukasus

Über dreißig Mann, die nichts verbrochen,
Auf Gefängnis und Verbannung gesprochen.

Doch dies gefiel den Ministern nicht;
Sie hielten es für ihre Pflicht

Und legten Protest ein und Verwahrung
Gegen solcherlei Gebahrung.

Sie redeten und wurden wild:

„Das Urteil ist ja viel zu „mild“.
Noch einmal richtet, ihr dummen Tröpfe,
Wir wollen einfach ihre Köpfe.“

Aus dem Russischen von Wau—u—!

Cambon.

Ritter ist er nun geworden
Von dem roten Adlerorden —
Jetzt wird's nicht mehr lange harzen,
Und der Falliere hat den schwarzen!
Und man wird sich froh verbünden,
Sich vergessen alte Sünden;
Wilhelm wird, ist er nicht mies,
Ehrenbürger von Paris,
Kommt zur Ehrenlegion,
Und spricht stolz: „Na, — wußt' ich schon!“

Der Mann mit einem Pferdefuß
Verbirgt nie ganz das Hinken
Und wenn er schließlich weichen muß,
So gehts nicht ohne Stinken.

Chueri: „Händer am letzte Mändig nüd
wellen is Rathhus dore goge's Wort
ergrife im Kantonströth, wo f' fast
nieme händ häonne lande, wegen Lade-
schluß?“

Rägel: „Wenn f' amig selber wend Lade-
schluß machen im Kantonströth, sind f'
ämel gliner bümme; für sää machen f'
kei ä so en gnaue Paragraph.“

Chueri: „Ja so, Ihr meined, es sei nüd
nötig, daß im Sizigsreglement en
Paragraph hei, wo heiñt: „Die Sitzung
muß spätestens abends 6 Uhr geschlossen
werden.“

Rägel: „D'Hauptsaich ist mir, daß de
Ladeschluß us die Nuni agest händ.“

Chueri: „Em ä so ä Warehus, wien
Ihr find, chan ä so öppis perse nüd
glisch si, i —“

Rägel: „Henked mer lei ä so tunn Schlö-
terlig a und sää henked mer.“

Chueri: „I hätt I jo hänn Verkaufs-
magistri oder Ablagistell säge, wie 's im
Geschäft heißt, wenn I das besser paß.“

Rägel: „Es handlet si mir iez bi dem
Ladeschluß nüd um mis Gschäft, ich hä
so wie so nüd ase lang seit.“

Chueri: „Gmües feil“, wender säge, nüd
woh?“

Rägel: „Was just? Aber es ist mer bi
dem verrückte Ladeschluß am Achti scho
ä paarmal vordra, daß i ha müese nüch-
ter is Bett, will i mi nüd vorgesh għa-
ha. Als Sicherheitsventil hän äfänigs
aqfange zweimal z' Abig z'näb.“

Chueri: „Überwindlige verse. Ihr säged
vom e verrückte Ladeschluß am Achti,
Ihr selber aber packen scho underlicht
zäme. Ihr sind halt au Eini vo dene,
mo meined, Għes setted nu für diese
gelte. Wenn Ihr ä 19 jähregi Lade-
tochter wäred, wured Ihr all Kantonströth
verdrege, wo für Nuni gitmir händ.“

Rägel: „Ihr ziehd grad's recht Thema
a. Über d' Fastnacht wär ich für Lade-
tochter schluß us die Siebni!“